
Mein Gedanke zum 4. Fastensonntag dem 19.3.23



Gabriele Breinesberger
FA Liturgie, Stellvert. Pfarrgemeinderat



In der heutigen Lesung hörten wir: **Gott sieht nicht auf das, worauf der Mensch sieht. Der Mensch sieht auf das Äußere, der Herr aber sieht das Herz.1 Samuel 16,7**

Unser Herz ist der Mittelpunkt unseres Menschseins.

Hier haben unsere tiefsten Gedanken, Gefühle, Regungen und Entscheidungen ihre Wurzeln. Hier sind wir aber auch am meisten uns selbst entfremdet. Wir kennen unser Herz kaum oder überhaupt nicht. Wir bleiben zu ihm auf Distanz, als hätten wir Angst vor ihm. Was am intimsten ist, schreckt uns auch am meisten ab.

Gerade dort, wo wir am intensivsten wir selbst sind, stehen wir uns wie Fremde gegenüber. Das ist der Schmerz unseres Menschseins. Wir kennen unser eigenes Verborgene nicht und leben und sterben deshalb oft, ohne jemals wirklich zu erfahren, wer wir eigentlich sind. Wenn wir uns fragen: Warum denke ich so, warum fühle ich, handle ich so, bleiben wir oft die Antwort schuldig.

Dann zeigt es sich, dass wir Fremde in unserem eigenen Haus sind.

Das Geheimnis des geistlichen Lebens besteht darin, dass Jesus uns in der Verborgtheit unseres Herzens begegnen und uns dort seine Liebe zeigen möchte, dass er uns von unserer Furcht vor uns selbst befreien und uns mit unserem innersten Selbst konfrontieren möchte.

„Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar...!

In diesem Wort, das der Fuchs zum kleinen Prinzen spricht, zeigt sich: Es gibt nicht nur ein äußeres Sehen. Es gibt ein anderes Sehen auch. Es gibt nicht nur eine Blindheit der organischen Augen, diese Blindheit ist bitter. Es ist die Blindheit unseres Herzens. Diese Blindheit kann nur dann geheilt werden, wenn wir in der Tat Jesus begegnen und nicht nur das: wir können von der Blindheit unseres Herzens nur dann geheilt werden, wenn wir uns auf ihn **IHN** einlassen, wenn er uns mit seinem Wort und Zeichen ganz nahe kommt.

